Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Beschreibung der Stadt Straßburg und des Münsters

Euting, Julius

Straßburg, 1898

[Text]

urn:nbn:de:bsz:31-247750

Visual Library

Durch die Teilnahme an den 1789 zusammenberufenen Reichsständen lernte sich das Elsaß zum erstenmal als ein wirkliches Glied Frankreichs kennen; aber wie das Bestreben des Elsasses bei dieser Gelegenheit nur dahin ging, die Privilegien einer „wirklich fremden" Provinz zu behalten, so bemühte sich auch Straßburg hauptsächlich um Aufrechterhaltung seiner Sonderstellung dem übrigen Frankreich gegenüber. Damit war man natürlich in Versailles durchaus nicht einverstanden, und als der Stadtrat sich den dort beschlossenen Gesetzen nicht fügte, so sandte man den gewandten Friedrich von Dietrich als königlichen Kommissär nach Straßburg, das nach der neuen Reichseinteilung Hauptstadt des Departements Nieder-Rhein wurde. Am 21. Juli 1789, vierzehn Tage nach Dietrichs Ankunft, wurde das Rathaus am Gutenbergplatz gestürmt und geplündert, die Archive zum Teil verbrannt. Jetzt war der Stadtrat eingeschüchtert und nahm die neuen französischen Gesetze, auch soweit sie die Gemeindeverwaltung betrafen, an. Die Gemeinderatswahlen fanden nach den neuen Verordnungen statt, und am 18. März 1790 wurde Dietrich zum ersten Maire gewählt. In seinem Hause am Roßmarkt (heute Broglieplatz 4) erklang zum erstenmal das Lied, welches unter dem Namen der Marseillaise alle Freiheitsschwärmer entzückt hat und noch entzückt.

Als aber die radikaleren Parteien die Oberhand gewannen, da wurde ein so gemäßigter Mann wie Dietrich natürlich verdächtig; man stürzte ihn aus einer Anklage in die andre; er floh, stellte sich dann und ward nach langer, mannhaft ertragener Kerkerhaft am 29. Dezember 1793 zu Paris enthauptet. Inzwischen trieben die Jakobiner, an ihrer Spitze der ehemalige Priester Eulogius Schneider, ihr Unwesen in Straßburg. Die Guillotine trat auf dem Kleberplatze in Thätigkeit, das Münster wurde erst dem Kultus der Vernunft geweiht und entging dann der gleichmachenden Raserei nur dadurch, daß es sich eine riesige blecherne Jakobinermütze gefallen ließ. Aber im Schoße des Straßburger Jakobinertums bekämpften sich die beiden Nationalitäten. Als daher die Kommissäre des Konvents nach Straßburg kamen, benutzten die französischen Jakobiner die Gelegenheit, den verhaßten Deutschen unter nichtigem Vorwande zu stürzen. Am 15. Dezember 1793 wurde Schneider unter dem Jubel der Straßburger auf der Guillotine ausgestellt, am 1. April 1794 in Paris enthauptet.

Mit lebhafter Freude begrüßte man den Sturz Robespierres und den Wiederbeginn von geregelten, sicheren Verhältnissen. Man war der neuen Regierung dankbar für das, was sie brachte, und gerade dieser Umstand erklärt die Beliebtheit der napoleonischen Herrschaft im Lande. Jetzt erst empfanden die Straßburger die Vorteile, welche die Aufhebung aller Schranken ihrem Handel brachte, die nunmehr im ganzen Staate anerkannten Grundsätze der Gewissensfreiheit und der Duldung gaben den Straßburger Protestanten ein Gefühl der Sicherheit; im Jahre 1808 begründete der Kaiser den Stolz Straßburgs, die Universität, aufs neue, auf allen Gebieten wirkte

die Regierung für die Hebung des Wohlstandes, in den Kriegen endlich verschmolzen die Elsässer vollkommen mit den Franzosen, der Straßburger Kleber war einer der hervorragendsten Feldherren Bonapartes.

Von jetzt an machten die Straßburger alle Anstrengungen, sich den Franzosen zu assimilieren; aber gerade die besten konnten sich nicht entschließen der deutschen Muttersprache untreu zu werden, sie hofften „ein französisches Herz und einen deutschen Geist" vereinigen zu können. Dadurch entstand ein zwitterhafter Zustand, der zur Folge hatte, daß die Elsässer ihre gesamte intellektuelle Kraft an der unlösbaren Aufgabe verschwendeten, den Geist der beiden Nationen in sich aufzunehmen und daß weitere wissenschaftliche oder künstlerische Leistungen ihnen kaum mehr möglich waren.

Nach der Demütigung Napoleons zeigte sich im Elsaß keine Regung für das Mutterland, jedoch sah man nur mit Mißtrauen die alte Dynastie der Bourbonen zurückkehren, da man des Glaubens wegen Bedrückungen fürchtete. So mochte es wohl kommen, daß der Neffe Napoleons Straßburg zur Ausführung seines ersten thörichten Versuchs auf die Kaiserkrone ausersah. Am 28. Oktober 1836 stieg er in Straßburg in dem heute noch ancien numéro 4 bezeichneten Hause der Waisengasse ab, am 30. erschien er auf dem Hofe der Metzgerthorkaserne, um sich durch das vorher gewonnene Offizierkorps der Artillerie zum Kaiser proklamieren zu lassen. Die Herrlichkeit dauerte nur vom Metzgerplatz bis zur Finkmattkaserne, auf deren Hofe er mit einigen der meuternden Offiziere gefangen genommen wurde. Die französische Regierung schaffte ihn nach Amerika. Als dann der unterschätzte Abenteurer endlich doch mit List und Gewalt den Kaiserthron bestiegen hatte, war man in Straßburg zwar nicht so begeistert für das neue Kaisertum wie für das alte, man ließ es sich gefallen, blieb aber im allgemeinen in der Opposition. Dann kamen für das Elsaß nahezu 20 Jahre des geschäftlichen und gewerblichen Aufschwunges, wie allenthalben in Europa, bis zu dem plötzlichen und unerwarteten Ausbruch des deutsch-französischen Krieges im Jahre 1870.

4. Straßburg seit 1870.

Ehe man noch recht zur Besinnung gekommen war, sah sich die schlecht vorbereitete Stadt im August 1870 eingeschlossen und von allen Verbindungen abgeschnitten.

Ein anonymer Schriftsteller (vielleicht Leibniz) hatte in einer merkwürdigen Schrift, welche 1685 und 1686 in Frankfurt und Leipzig bei Chr. Weidmann unter dem Titel: „Raisonnables Staatsprotokoll" erschien, mit denkwürdigen Worten ganz richtig prophezeit: „— Wiewohl ich hoffe: wann sechs Wochen aufs längste churbrandenburgische Bomben davor knalleten, Straßburg dörfte sich zur Tradition ziemlich neigen, welches ich Gott und der Zeit hiermit anheim-